

Die Stunde Null setzt Energie für den Neuanfang frei

Deggendorfer Geschichte (49) - Wohnungsnot, Elendsquartiere und der Aufbau

Obwohl die amerikanische Abwehr noch von Kämpfen in Deggendorf am Nachmittag des 27. April 1945 berichtete, kamen angeblich schon gegen 14 Uhr die amerikanischen Offiziere Heller und Howen zur Villa des letzten demokratisch gewählten Bürgermeisters der Weimarer Zeit, Dr. Anton Reus, auf der Spittlwiese. Sie teilten ihm mit, er sei als Bürgermeister und Landrat "mit aller Gewalt für Stadt und Land" eingesetzt, alles sei ihm unterstellt, er habe die Generalvollmacht, als einziger Anordnungen zu erteilen.

Mit dem ersten Militärgouverneur, Captain L.C. Smallenberger, der in der Wallner-Villa residierte, versuchte Reus in den nächsten Wochen - er wurde schon im Mai von Andreas Maderer als Bürgermeister und Erich Chrambach als Landrat abgelöst -, das Leben in der Stadt zu normalisieren. Das hieß, die Flüchtlinge unterzubringen oder weiterzuleiten, die Versorgung mit Strom, Wasser, Brennholz und Lebensmitteln sicherzustellen, eine Notbrücke über die Donau zu bauen und die Verkehrsverbindungen wieder herzustellen, Plünderungen zu verhindern, die Schulen wieder zu öffnen, alle "Hoheitsträger" der NSDAP und der SS den Amerikanern zu übergeben. Letztere wurden mit allen, die unter den sogenannten "Automatic Arrest" fielen, in Internierungslager geschafft, unter denen Natternberg bis heute berühmt-berüchtigt ist.

Die Wohnungsnot war jahrelang das drückendste Problem in der Stadt. Über 50 Gebäude hatte die Militärregierung beschlagnahmt, so dass trotz Wohnungszwangsbewirtschaftung statistisch gesehen Ende 1946 fast drei Personen in einem Wohnraum untergebracht waren. Seit 1945 lebten 140 Kriegsheimkehrer im "Goldenen Engel" und im "Aschenbrennereck" in Notquartieren, 72 im großen Saal des Gesellenhauses und überall gab es Elendsquartiere: auf dem Bogendamm an der Angermühle, in Marienthal, Klessing. "Die Baracke ist schlimmer als ein Schweinestall", beschrieb noch 1950 ein Stadtrat die Zustände in einigen "Wohnungen". Tausende von Menschen waren im Flüchtlingslager Michaelsbuch und Winzer untergekommen, die erst 1952 aufgelöst wurden.

Im November 1948 wurde die "Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft" gegründet, die bis Ende 1951 an die 500 Wohnungen errichtete, darunter 70 Wohnungen am Baggerfeld. Daneben bemühten sich das "Wohnbauwerk Deggendorf" und die "Stadtbau-GmbH-Deggendorf", die Wohnungsnot zu lindern. In der Neuen Kaserne waren neben Flüchtlingen auch 22 Volksschulklassen untergebracht, bis hier 1951 der Bundesgrenzschutz einzog. In der Alten Kaserne lebten gleich nach Kriegsende über tausend Jugoslawen und Ungarndeutsche, dann beherbergte die ehemalige "Kreisirrenanstalt" über 1100 Überlebende des jüdischen Konzentrationslagers Theresienstadt. 1949/50 wurde die Anlage zu Wohnungen für 190 Familien umgebaut.

Die Aufnahmefähigkeit der Wirtschaftsbetriebe im Landkreis war bald erschöpft. Im März 1947 gab es in der Stadt über 4500 Arbeitslose, im ganzen Bereich des Arbeitsamtes Deggendorf über 14 000. Doch überall regte sich "Tatkraft und Energie" der Flüchtlinge, wie es im "Donauboten" hieß. Bei der Passauer Frühjahrsmesse im Mai 1947 stellten auch

Deggendorfer Firmen aus, und eine "Leistungsschau" der "Industrie-Interessengemeinschaft" im "Goldenen Engel" zeigte 1949, dass "trotz der Not der Zeit Wertvolles geschaffen wurde".

Gab es 1946 erst 700 Betriebe, stieg ihre Zahl auf 1127 im Jahr 1946. 151 davon hatten Flüchtlinge gegründet. Bis heute sind die Namen Pietsch, Belke, Bredl, Dressler, Pinter Guss, Glas Klein, Langnickel, Tippelt oder Fiebig in Deggendorf bekannt.

Politische Vertriebenenverbände waren nach Kriegsende verboten, da keine Minderheitenprobleme entstehen sollten. Erst später wurden der "Bund der Heimkehrer", "Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten", der "Wirtschaftliche Aufbauverein", die "Deutsche Notgemeinschaft", der "Neubürgerbund" gegründet. Letzterer errang bei den Stadtratswahlen vom 30. Mai 1948 fast genauso viele Stimmen wie die CSU.

Mit der Integration waren die Zeiten der Diskriminierung der Flüchtlinge, der Probleme des Zusammenlebens von Menschen verschiedener Konfessionen vergessen: Vor dem Krieg lebten in Deggendorf 1000 "Evangelische", im Mai 1945 waren es 15 000. Manches "Flüchtlingsmädchen" hatte einen Einheimischen geheiratet, wie die 22-jährige Friedl Zwirnlein aus Gumbinnen, die einen Flüchtlings-Treck angeführt hatte und dann 1952 den unvergessenen Alois Schraufstetter heiratete. Dass die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen gelang, ist eine der großen Leistungen der Politik nach 1945.

Mittlerweile sind die Enkel der damaligen Flüchtlinge herangewachsen. Ob sie sich noch an die Heimat ihrer Vorväter erinnern, wenn sie vor dem "Kreuz des Ostens" in der Adalbert-Stifter-Straße stehen?

Johannes Molitor

In den neuen "Deggendorfer Geschichtsblättern" (Dezember 2002) erscheint ein umfangreicher Materialteil als "Lesebuch" zur Nachkriegsgeschichte.